

# Zwei neue Abteilungen

**Neuenkirchen-Vörden/Visbek.** Die Suchtfachkliniken St. Marienstift Neuenkirchen-Vörden (für Männer) und St. Vitus Visbek (für Frauen) haben jeweils eine neue Abteilung bekommen, die jetzt von den Kostenträgern anerkannt worden sind. Bislang waren die Hauptdiagnosen lediglich eine Alkohol- beziehungsweise Medikamentenabhängigkeit. Hinzu kamen regelhaft schwerwiegende psychische Begleiterkrankungen wie Traumafolgestörungen und Persönlichkeitsstörungen. In den neuen Abteilungen werden nun zusätzlich Patienten mit den Hauptdiagnosen Cannabis- und Amphetaminabhängigkeit mit spezifischen Konzepten therapiert. „Die Anforderungen der Leistungsträger waren sehr hoch, wir haben längere Zeit mit der Deutschen Rentenversicherung an den Konzepten gefeilt“, so Dr. Thomas W. Heinz, Ärztlicher Direktor und Geschäftsführer der Fachkliniken St. Marienstift und St. Vitus: „Wir sind froh, dass es jetzt offiziell losgehen kann.“ In den letzten Jahren habe es vor allem bei den Frauen Verschiebungen bei den Anfragen der Suchtberatungsstellen gegeben. Es gehe darum, in der Rehabilitation dieser neuen Zielgruppe, die durch Entzug erreichte Cannabis-/Amphetaminabstinenz zu stabilisieren, Hintergründe der Suchterkrankung besser zu verstehen und punktgenauer zu therapieren, sagt Dr. Heinz. Für die Fachkliniken sei das mit neuen Aufgaben verbunden. „Denn Cannabis- und Amphetaminabhängige sind anders unterwegs als alkoholsüchtige Patienten“, erläutert der Ärztliche Direktor. So gebe es zum Beispiel Menschen, die gezielt Cannabis benutzten, um ihre Traumata „in den Griff“ zu bekommen. Und andere wiederum fänden erst durch Amphetamine überhaupt in den Tag. Die genderspezifischen Therapien seien auf die individuellen Bedürfnisse der zumeist jüngeren Patienten angepasst, sie kämen aus allen Bereichen Deutschlands nach Neuenkirchen-Vörden und Visbek. Die Therapiezeiten betrügen oft bis zu 26 Wochen, das sei bei Alkoholabhängigen deutlich weniger. In die neuen Abteilungen fänden auch Abhängige, die teils durch Beschaffungskriminalität auffällig geworden seien. „Das sind neue Erfahrungen für uns, auch darauf mussten wir uns erst einstellen“, berichtet Dr. Heinz: „Wir haben alle Mitarbeitenden entsprechend geschult.“ Für die Fachkliniken und die Region sei die Umstrukturierung mit zwei neuen Abteilungen wichtig, um dem wachsenden Bedarf gerecht werden zu können. Sie trügen nicht zuletzt zur langfristigen wirtschaftlichen Konsolidierung der Einrichtungen bei, eine Bettenausweitung sei damit nicht verbunden.